

Fernreisen 4. Russland

Russland 1990 – 1997

Russland war das Ziel von vier Reisen. Eine weitere Fahrt wurde in letzter Minute abgesagt.

Es war für mich eine große Freude in das Land zu kommen, das ich bereits durch seine Literatur lieb gewonnen hatte. Seit meinen letzten Schülerjahren war *Dostojewski* einer meiner Lieblingsautoren.

Besonders schätzte ich seine Romane *Der Idiot* und *Die Brüder Karamasow*. Mit meiner jüngeren Schwester unterhielt ich mich über die Hauptpersonen dieser Romane als ob es sich um noch lebende Personen handelte. Die Tagebücher und die Erinnerungen seiner Frau, die ich in einer Ausgabe meines Großvaters las, halfen mir, mich immer mehr in Dostojewskis Person hineinzuversetzen.

Später kam dann noch die große Vorliebe für *Tolstois* Werke hinzu. Seine großartigen Romane berührten mich ebenso wie seine oft tragischen Erzählungen.

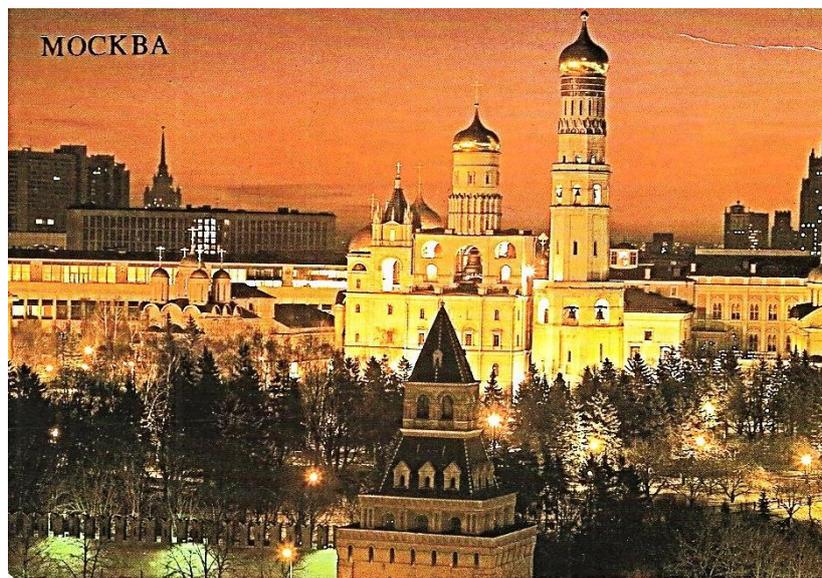
Unterstützt wurden meine Reisen vor allem durch Olga Jurjewna Poetzsch. Sie konnte mir ausführlich über ihre Heimatstadt Moskau berichten. Auch stellte sie beste Kontakte zu den Kolleginnen und Kollegen im russischen statistischen Amt her und half mir bei der Organisation von Gegenbesuchen in Deutschland. Für meine Reisen nach Russland erstellte sie auch Visitenkarten für „Carsten Alfredowitsch Stahmer“. Auf ihre Begleitung mit ihrem tiefen Verständnis für die russische Kultur habe ich in Russland vor Ort leider verzichten müssen.

Sotschi, Oktober 1990

Meine erste Reise nach Russland führte mich nach Sotschi ans Schwarzen Meer, berühmt als Austragungsstätte der Olympischen Winterspiele 2014. Dort fand vom 15. bis 17. Oktober 1990 eine Tagung über *Economies in Transition: Statistical Measures Now and in the Future* statt. Ich selbst hielt einen Vortrag über *Cost- and Welfare-Oriented Measurement in Environmental Accounting*.

In dieser Zeit war Gorbatschow noch Staatspräsident der Sowjetunion, aber seine Macht wurde immer brüchiger. Bei Gesprächen wurden häufig recht negative Ansichten über ihn geäußert. Ich war darüber sehr überrascht, da er für die Deutschen ein Held war, der die Wiedervereinigung Deutschlands erst ermöglicht hatte.

Auf der Hinfahrt traf ich mich mit einigen russischen Teilnehmern in Moskau. Mit einiger Mühe fanden wir zum Abendessen ein Restaurant, anschließend bummelten wir noch über den nächtlichen Roten Platz und fuhren mit der imposanten Metro zum Hotel zurück.



Kirchen des Moskauer Kremls (Postkarte)

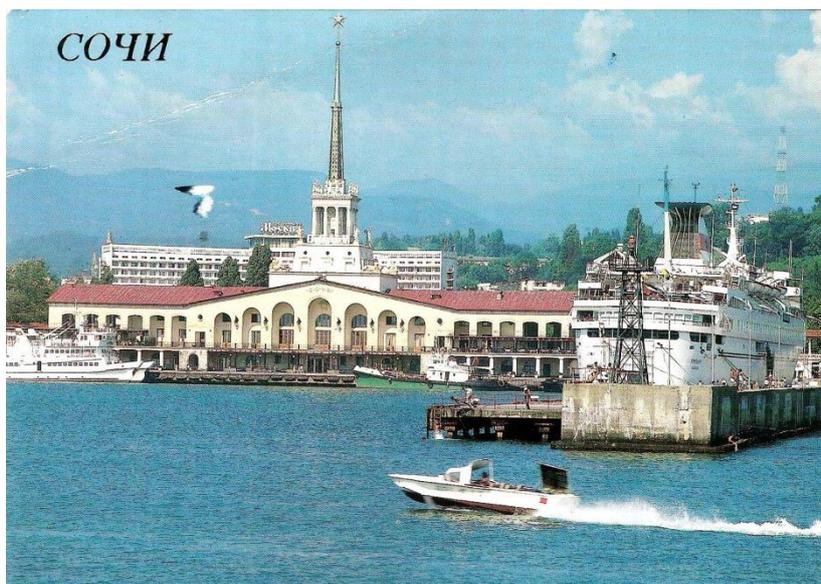
Am nächsten Morgen flogen wir dann nach Sotschi und von dort aus etwa fünfzehn km zu unserem Hotel *Dagomys*. Es lag sehr schön direkt am Schwarzen Meer mit eigenem großen Badestrand.



Dagomys Hotel bei Sotschi (Postkarte)

Zum ersten Mal in meinem Leben erlebte ich hier wirklich chaotische Verhältnisse. Das große Hotel hatte auf seinen verschiedenen Stockwerken alles zu bieten, vom Verkauf von Drogen über Prostitution bis hin zum Glückspiel. Die Mahlzeiten waren stets eine Herausforderung. Wer sich nicht rechtzeitig in die Ausgabeschlange gestellt hatte, traf auf ein leergeräumtes Buffet und musste gegen Extrazahlungen sehen, dass er etwas zu essen bekam.

Einen kleinen Ausflug machten die Kongressteilnehmer nach Sotschi. Ich konnte gemütlich etwas in der Hafengegend herumschlendern.



Hafen von Sotschi (Postkarte)

Abenteuerlich war auch die Rückreise. Alfred Franz, der damalige Leiter der österreichischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, und ich hatten ein Taxi genommen, um von dem Regionalflughafen zu dem internationalen Flughafen von Moskau zu gelangen. Ich platzierte mich hinter dem Taxifahrer, Alfred Franz neben ihn. Wir hatten verabredet, dass ich die Kehle des Fahrers packen sollte, wenn er versuchen würde, in eine unbeleuchtete Nebenstraße abzubiegen, und Alfred Franz sollte dann in das Steuer greifen. Glücklicherweise passierte nichts, und wir waren sehr froh, als wir auf dem internationalen Flughafen die heimatliche Lufthansa-Maschine besteigen konnten.

Einer der Teilnehmer, Andreij Netschajew von der *USSR Academy of National Economy*, besuchte mich und meine Frau später in Wiesbaden und übernachtete auch bei uns. Er wollte wissenschaftliche Kontakte zu Deutschland herstellen und mögliche gemeinsame Projekte eruieren. Wir waren sehr erstaunt, als er unter Jelzin der erste Wirtschaftsminister nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde. Allerdings dauerte seine Amtszeit nicht sehr lange, nur etwa achtzehn Monate.

Interview: „Neue Vorschläge für München“

Der russische Wirtschaftsminister Andrej Netschajew, einer der engsten Vertrauten von Ministerpräsident Jegor Gajdar, hofft auf westliche Unterstützung für die festgefahrenen Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF).

■ *Herr Minister, die Ergebnisse der russischen Reformpolitik sind bisher eher dürftig. Wie wollen Sie den Westen beim Münchner Weltwirtschaftsgipfel zu neuen Hilfsleistungen überreden?*

Netschajew: Ich kann tatsächlich nicht sagen, daß wir schon stabile Staatsfinanzen erreicht hätten. Aber die Gefahr der Hyperinflation ist gebannt. Deshalb können wir uns jetzt eine etwas lockerere Kreditpolitik leisten. Das ist auch notwendig, wenn wir einen weiteren gefährlichen Produktionsrückgang verhindern wollen.

■ *Bei der gegenwärtigen Geld- und Kreditemission können Sie sich aber einen konvertiblen Rubel abschminken. Ihr Kursziel – 80 Rubel pro Dollar – ist illusionär.*

Netschajew: Nein, ich halte diesen Kurs für real erreichbar. Die russische Zentralbank

hat genug Valuta gespeichert, um die notwendigen Interventionen zur Stützung des Rubel durchzuführen.

■ *Solange Rußland so viel Geld druckt, wird der IWF aber dem Stabilisierungsfonds nicht zustimmen.*

Netschajew: Das Problem liegt nicht bei uns. Viel schlimmer ist, daß die anderen



FOTOS: MEYER, REUTERS

Jelzin-Vertrauter Netschajew:
„Gefahr der Hyperinflation gebannt“

■ WirtschaftsWoche ■

Auszug aus der WirtschaftsWoche vom 26. Juni 1992

Moskau, Oktober 1991

Im Herbst 1991 war ich von meinen früheren Aufgaben im Statistischen Bundesamt freigestellt und arbeitete als Berater der Vereinten Nationen. Zu meiner Überraschung wurde ich trotzdem eines Tages im Oktober zum Präsidenten Egon Hölder gerufen. Auf mich wartete ein Himmelfahrtskommando.

Das Statistische Bundesamt hatte mit sowjetischen Stellen verhandelt, um ein Ausbildungszentrum für osteuropäische Statistiker in Berlin zu errichten. Finanziert werden sollte es vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (SAEG). Hölder selbst wollte mit einer hochrangigen Delegation nach Moskau fahren, um die Verhandlungen abzuschließen.

Nun befand sich aber die Sowjetunion in der Auflösung, die schließlich Ende 1991 offiziell verkündet wurde. Das Bundesinnenministerium hatte daher Hölder aufgefordert, nicht nach Moskau zu fahren, um diplomatischen Verwicklungen mit den neuen russischen Machthabern aus dem Weg zu gehen. Hölder erklärte mir, dass er und der zuständige Abteilungsleiter nicht fahren könnten und ernannte mich kurzer Hand zum neuen Leiter der Delegation. Zur Begleitung sollten der damalige Gruppenleiter Hermann Glaab und der Leiter unserer Berliner Zweigstelle, Hartmut Schulze, mitkommen.

Ich war, wie es so schön heißt, „zu allen Schandtaten bereit“ und nahm den Job an. Schon am nächsten Tag flogen wir nach Moskau. Im Flugzeug schaute ich mir erstmals die Akten mit dem Stand der Verhandlungen an. Am Moskauer Flughafen erwartete uns ein ahnungsloses russisches Empfangskomitee, das den Präsidenten begrüßen wollte. Ich überreichte einen Entschuldigungsbrief des Präsidenten und übergab meine Visitenkarte, die mich lediglich als Berater der Vereinten Nationen auswies. Man kann sich vorstellen, wie enttäuscht die Russen im ersten Moment waren ...

Nach dem Abendessen setzte ich mich mit Klaus Löning, dem zuständigen SAEG-Referatsleiter für die Beziehungen zu osteuropäischen Staaten, zusammen und wir legten die endgültigen Kosten des Projekts gewissermaßen auf einem Bierdeckel fest. Es ging um eine hohe Summe, nach meiner Erinnerung zwischen 4 bis 5 Millionen Mark.

Am nächsten Tag begannen die Verhandlungen, die nun mit dem russischen statistischen Amt geführt wurden. Schon nach relativ kurzer Zeit konnte ein Vertrag formuliert und unterschrieben werden.

Das Besuchsprogramm war auf einen hohen Gast ausgerichtet gewesen und so wurde es dann auch realisiert. So traf ich den stellvertretenden russischen Außenhandelsminister. Mir machte die ganze Sache mehr und mehr Spaß.

Am letzten Tag unseres Besuches gab es das feierliche Abschiedsessen, das mir immer im Gedächtnis bleiben wird. Wir Deutschen konnten uns mit unseren russischen Gastgebern nur über Dolmetscher unterhalten. Aber das war kein Problem. Immer abwechselnd formulierten ich als Leiter der deutschen Delegation und mein russisches Gegenüber eine kleine Toastrede, die mit dem Leeren eines Wodkaglases endete. Am Anfang ging es noch recht gesittet zu, aber mit steigendem Alkoholpegel wurden die Reden immer freizügiger. Ich weiß nicht mehr, wie ich dann anschließend in unser Hotel gekommen bin. Auf jeden Fall war die Stimmung bestens.



Hotel Ukraina (Postkarte)

Die deutsche Delegation wohnte im traditionsreichen Hotel *Ukraina* im Zuckerbäckerstil der 50er Jahre (jetzt Radisson Hotel) direkt an der Moskwa, gegenüber dem russischen Regierungssitz, dem „Weißen Haus“. Damals war das Hotel noch völlig altmodisch eingerichtet. In Erinnerung habe ich noch, dass die Speisen und Getränke durch einen günstigen Rubelkurs spottbillig waren. Wir speisten daher wie die Fürsten mit viel Räucherfisch und Kaviar, dazu

natürlich immer auch mal ein Gläschen Wodka. Trotzdem war die Rechnung nachher erstaunlich niedrig.



ein Rubel, Ausgabe 1961

Für ein touristisches Programm blieb nur wenig Zeit. Wir konnten allerdings einmal über den Roten Platz schlendern, das Mausoleum von Lenin besuchen und einige Sehenswürdigkeiten im Kreml anschauen (Postkarte):



In gehobener Stimmung traten wir den Rückflug an. Das Ausbildungszentrum konnte eingerichtet werden und hat dann jahrelang im Sinne einer engen deutsch-russischen Kooperation gearbeitet. Ich selbst kehrte zu meiner UN-Berater Tätigkeit zurück, die ich im Februar 1992 mit dem Entwurf eines Handbuchs *Towards Environmental and Economic Accounting* beenden konnte.

Moskau, Oktober 1991



Parlamentsgebäude „Weisses Haus“



Lubjanka, Zentrale des russischen Geheimdienstes



Staatskarossen

Moskau, Oktober 1991



mit Hermann Glaab (ganz links) und dem russischen Team auf dem Kathedralenplatz vor der Uspenski-Kathedrale



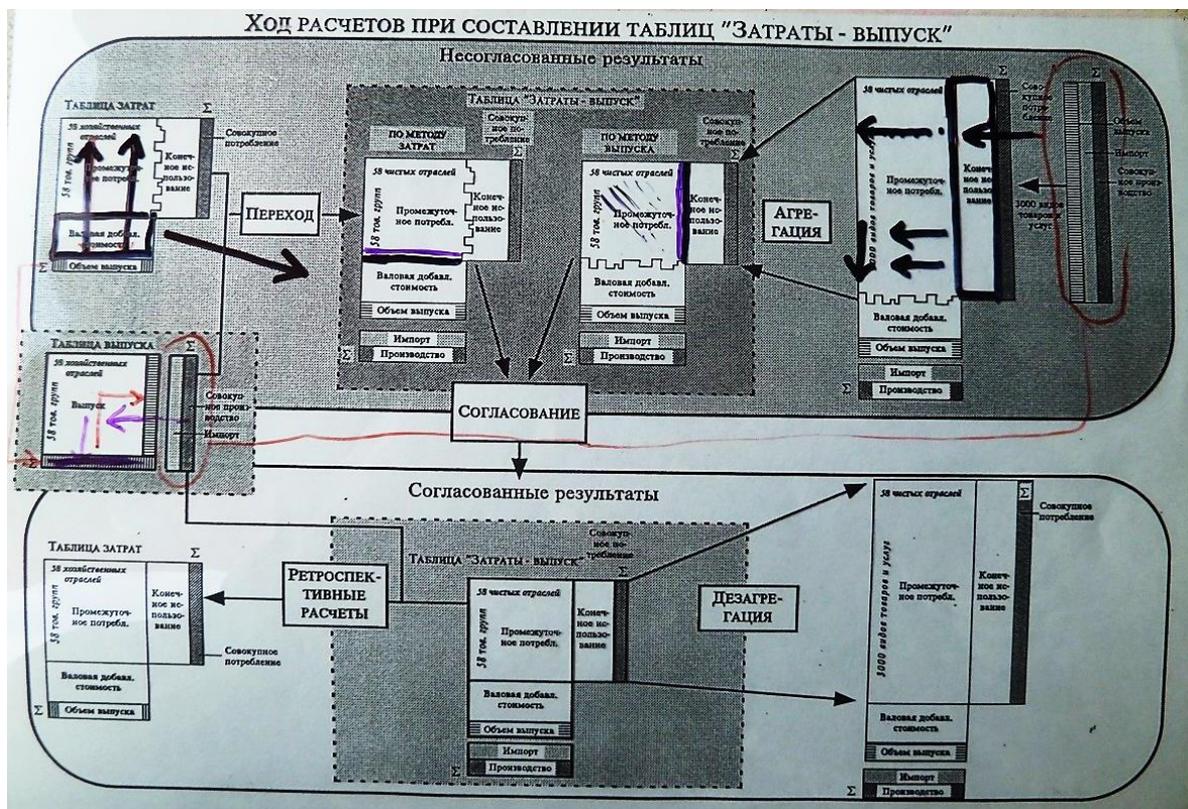
an der Dreifaltigkeitsbrücke beim Verlassen des Kreml



Zarenkanone (Zar-Puschka)

St. Petersburg, Juli 1995

Wieder zurück in meinem alten Job als Leiter der Input-Output-Rechnung unterstützte ich sehr eine engere Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen vom russischen Statistischen Amt. Mehrere meiner Aufsätze über Input-Output-Rechnung wurden ins Russische übersetzt und dort in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht. Im Juli 1995 fand in St. Petersburg ein Workshop über „Aufstellung und Verwendung von Input-Output-Tabellen“ statt, zu dem ich die russische Übersetzung eines Aufsatzes über die deutsche Input-Output-Rechnung 1990 mitbrachte. Vorbereitet wurde die Konferenz auf deutscher Seite von meinem Kollegen Ralf Hein.



Berechnungsverfahren von deutschen Input-Output-Tabellen

Ich war überwältigt von der Schönheit St. Petersburgs. Anders als bei vielen anderen Städten ist das Stadtbild des 18. Jahrhunderts mit seinen vielen Palästen am Ufer der Newa noch vollständig erhalten, keine Hochhäuser stören das Bild. Daher konnte man sich leicht in die Blütezeit der damaligen Residenzstadt hineinversetzen.

Wir waren in der Zeit der berühmten Weißen Nächte in St. Petersburg. Die Sonne ging nachts nur für kurze Zeit unter. Ein Nachtspaziergang in der Dämmerung ließ die Stadtlandschaft an der Newa wie ein Traum erscheinen. In der Nacht werden die Brücken für zwei Stunden hochgeklappt, um die Schiffe durchfahren zu lassen (Postkarten):



Natürlich stand ein Besuch der Eremitage mit seiner überwältigenden Bilderpracht auf dem Programm. Als Dostojewski-Fan besuchte ich selbstverständlich auch die Räume, in denen Dostojewski während seiner letzten Jahre gewohnt hatte. Es ist jetzt ein



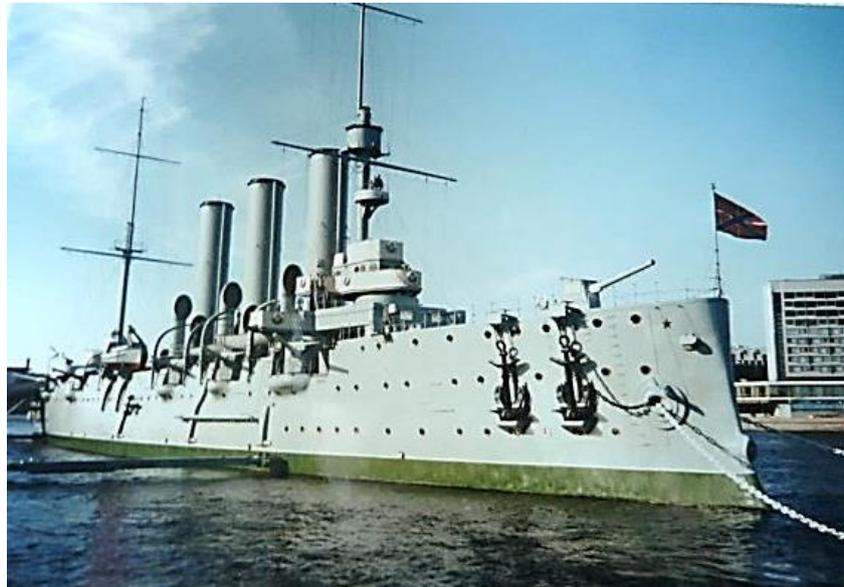
Dostojewskis Arbeitszimmer Quelle: Internet

Zum Abschluss des Workshops unternahmen wir mit einem alten Segelschiff eine wunderschöne Fahrt auf der Newa bis zu Schloss Peterhof mit seinen Wasserspielen. Das gemütliche Dahingleiten und die anregenden Gespräche mit den deutschen und russischen Kolleginnen und Kollegen habe ich noch in sehr guter Erinnerung. Mit von der Partie war auch Jurij Nikolajewitsch Ivanov, der stellvertretende Direktor des *Interstate Statistical Committee des Commonwealth of Independent States*. Er wurde mein treuer Begleiter und Freund während meines nächsten Russland-Besuchs.

St.Petersburg, Juli 1995



Segeljacht „Der Fliegende Holländer“



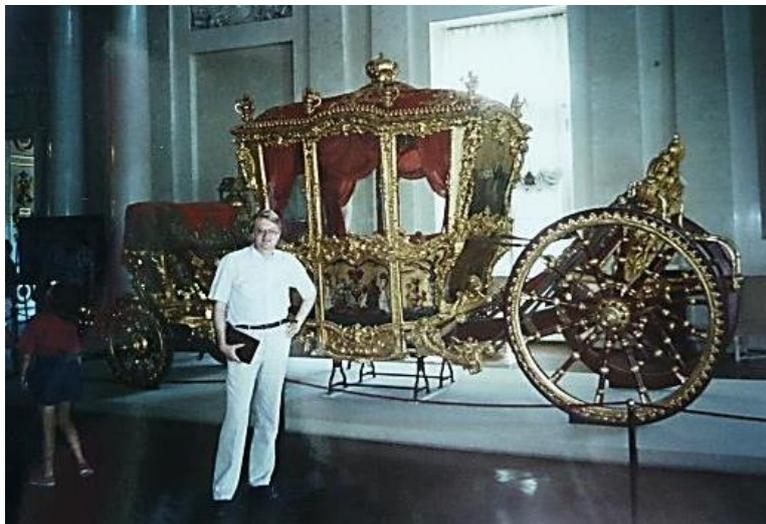
Panzerkreuzer „Aurora“



Ufer der Newa

St.Petersburg, Juli 1995

Eremitage (Winterpalais)



St.Petersburg, Juli 1995

Schiffsausflug zum Schloss Petershof



mit Ralf Hein



an Bord, in der Mitte Irina Massakova, die Leiterin der russischen Input-Output-Rechnung

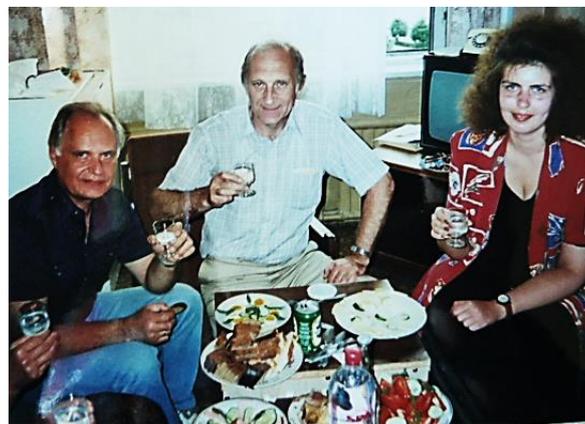
St.Petersburg, Juli 1995



Jurij Ivanov am Steuer



Schloss Peterhof



abendliches Beisammensein mit Jurij Ivanov (Mitte)

Moskau – St. Petersburg – Novgorod, Juni/Juli 1997

Im Sommer 1997 verband ich einen Besuch bei den Kolleginnen und Kollegen der Input-Output-Rechnung in Moskau mit dem Besuch einer internationalen Tagung in Novgorod. Dem sehr harmonischen Anfang in Moskau folgte eine recht dramatische Fahrt nach Novgorod.

Im Laufe der Jahre hatte sich eine immer engere, freundschaftliche Kooperation zwischen der deutschen und russischen Input-Output-Rechnung (mit ihrer Leiterin, Irina Dmitrijewna Massakova) ergeben. In diesem Rahmen fuhr ich im Juni 1997 nach Moskau und beriet das russische Damenteam bei der Weiterentwicklung ihrer Rechnungen.

Moskau feierte 1997 sein 850jähriges Jubiläum (Faltpostkarte):



Als gemeinsame Tour unternahmen wir einen Schiffsausflug. Bei gemütlicher Fahrt auf der Moskwa bekam ich einen näheren Eindruck von Moskau und seiner unmittelbaren Umgebung.

Ich traf mich auch wieder mit Jurij Nikolajewitsch Ivanov. Jurij, zu dem sich schnell eine Freundschaft entwickelte, war viele Jahre im Auftrag der sowjetischen Regierung bei den Vereinten Nationen in New York tätig gewesen. Wir konnten uns daher sehr gut auf Englisch unterhalten.

Ein besonderes Highlight dieser Tage war der gemeinsame Besuch eines Konzerts des Pianisten Jewgenij Kissin im Moskauer Konservatoriumssaal. Kissin hatte mit zwanzig Jahren seine russische Heimat verlassen und gab erstmals wieder ein Konzert in seiner Heimatstadt. Die Begeisterung war riesig. Nach seinem phantastischen Klavierspiel erhoben sich die Zuschauer und wünschten Zugaben. Ich klatschte mir auch die Hände wund. Erst nach sieben Zugaben verließ Kissin die Bühne. Jurij und ich verließen euphorisch den traditionsreichen Saal.

Draußen regnete es stark. Aber das machte uns in unserer Stimmung nichts aus. Wir sangen „Singing in the Rain“ und liefen zu meinem Hotel zurück. Das Konzert von Kissin war eines meiner schönsten Musikerlebnisse und wird mir immer unvergesslich bleiben.

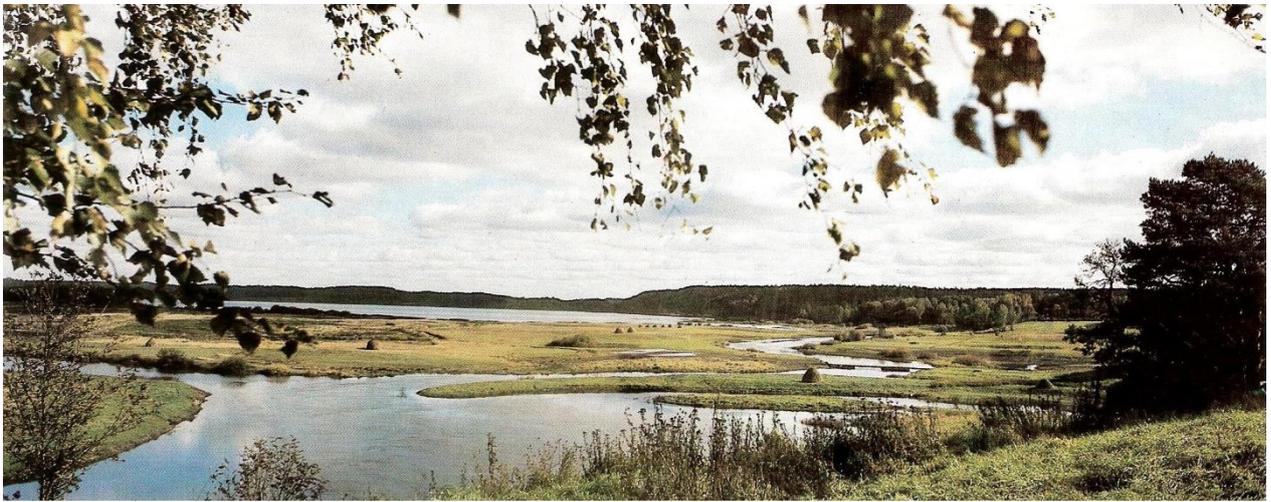


Konservatoriumssaal

Quelle: Olga Kuzh / CC-by-sa-3.0

Ich schlug vor, zu der Tagung in Novgorod zunächst mit der Bahn nach St. Petersburg zu fahren. Ich wollte damit einen besseren Eindruck von der russischen Landschaft gewinnen. Aber es sollte auch eine Hommage zu Ehren von Dostojewski sein. Mit der Schilderung einer Eisenbahnfahrt nach St. Petersburg beginnt mein Lieblingsroman *Der Idiot*. Fürst Myschkin trifft in seinem Abteil Rogoshin, der ihm von seiner Liebe zu Nastassja erzählt. Die tragische Verwicklung von Myschkin in diese Liebschaft und seine eigenen Gefühlsverwirrungen zwischen Mitleid und Liebe nehmen ihren Lauf.

Die drei folgenden Postkarten, die ich nach Hause schickte, geben einen Eindruck von der russischen Landschaft, die ich vom Zug aus sah:





Mit der Bahnfahrt klappte es auch noch gut. Aber wir stellten in St. Petersburg fest, dass der gecharterte Tagungsbus, der uns nach Novgorod bringen sollte, bereits abgefahren war. So saßen wir am Straßenrand und schauten recht verloren in die Gegend.

Jurij überlegte zunächst, mit einem regulären Abendbus nach Novgorod zu fahren. Aber dann gab er zu bedenken, dass es passieren könnte, dass der Bus bei einem Stopp unterwegs überfallen werden könnte, wenn sich herumspricht, dass ein Ausländer an Bord ist. Wir beschlossen daher, uns ein Hotel zu suchen und erst am nächsten Tag bei Tageslicht mit dem Bus zu fahren. Auf dem Weg zum Hotel winkte Jurij einfach den vorbeifahrenden Autos zu. Damals war es üblich, dass auch Akademiker in ihrer Freizeit mit ihrem Auto Fahrgäste mitnahmen, um ihre sehr geringen Gehälter aufzubessern. Das klappte auch, aber Jurij riet mir, während der Fahrt aus Sicherheitsgründen kein Wort zu reden, damit der Fahrer nicht merken sollte, dass ich Ausländer bin.

Am nächsten Morgen fuhren wir dann mit dem regulären Bus. Die Tagung in Novgorod war von dem *Russian Chapter* der *International Society for Ecological Economics* organisiert worden. Ich hielt einen Vortrag über *Implementation of the System of Environmental and Economic Accounting in Germany*.

Die alte Hansestadt Nowgorod ist sehr hübsch auf beiden Seiten des Wolchow gelegen. Wir unternahmen einen ausgiebigen Stadtrundgang und feierten am Abend bei leckeren Speisen und – natürlich nicht zu knapp – Wodka.

Leider musste ich schon früher wegen der Hochzeit meines Freundes Helge Majer abreisen. Fürsorglich begleitete mich Jurij Ivanov noch zum Flughafen nach St. Petersburg.

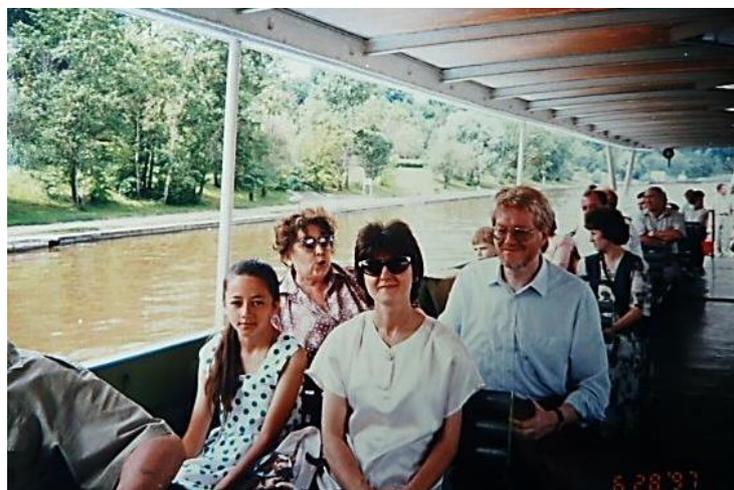
Moskau, Juni 1997



mit Irina Dmitrijewna Massakova



mit dem russischen Input-Output-Team: (von links) Natalia Ustinova, Olga Schestopalova, Irina Massakova und Olga Koshuhova



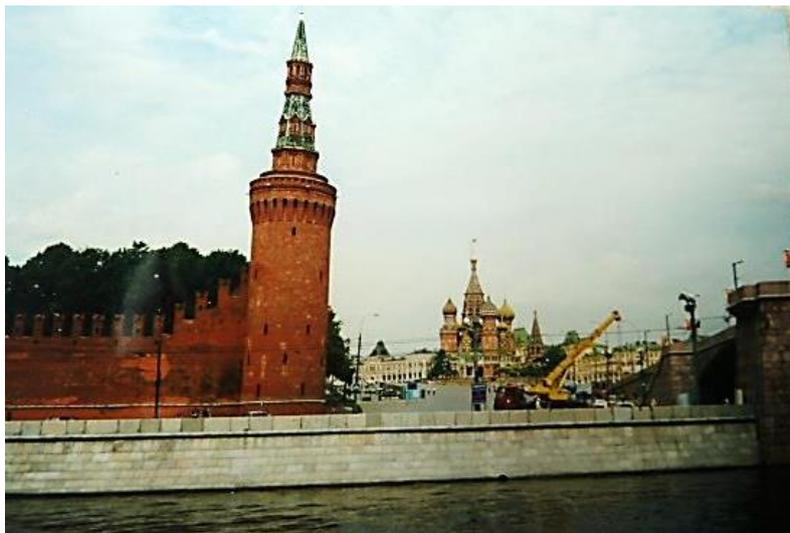
Schiffsausflug auf der Moskwa, vorne Irina mit ihrer Tochter Olga

Moskau, Juni 1997

Schiffsausflug auf der Moskwa



Wiederaufbau der Christ-Erlöser-Kathedrale



an der Kremelmauer, im Hintergrund Basilius-Kathedrale

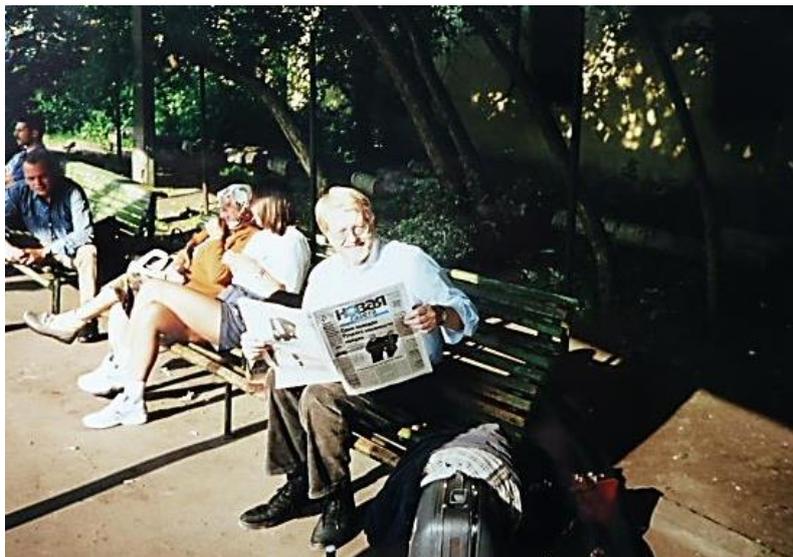
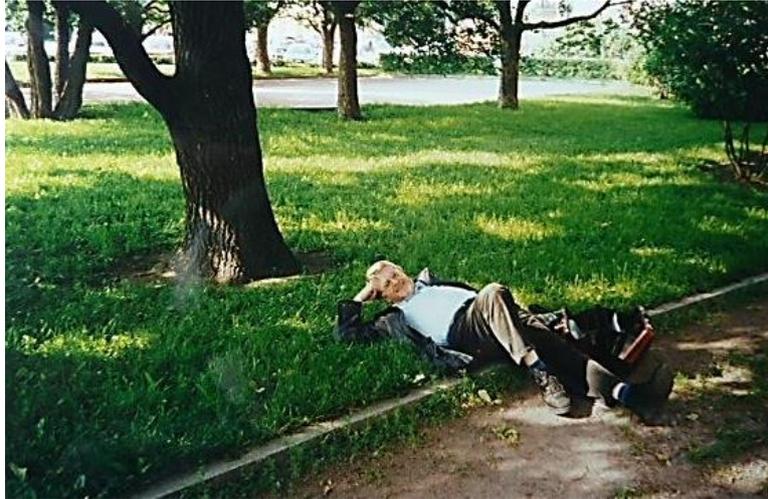


Moskau, Juni 1997



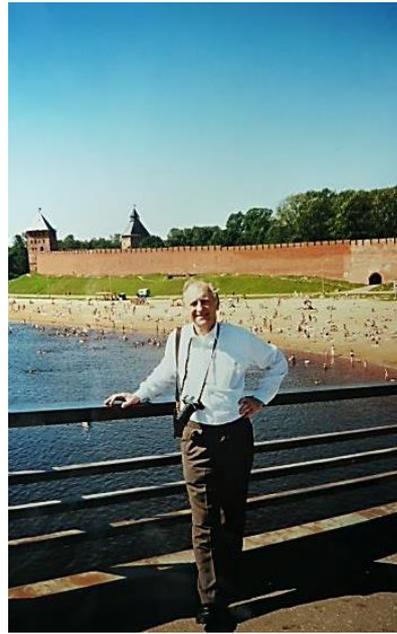
Klavierabend mit Jewgenij Kissin im Saal des Moskauer Konservatoriums

St.Petersburg, Juli 1997



lost in St.Petersburg mit Jurij Ivanow

Nowgorod, Juli 1997



gerettet in Nowgorod, Spaziergang am Ufer des Wolchow



abendliches Festessen



Heimweg zum Hotel in heiterer Stimmung

Moskau, August 1999, Reise abgesagt

Ich hatte im Sommer 1999 eine Einladung des russischen statistischen Amtes Goskomstat bekommen, die russische Input-Output-Rechnung zu bewerten. Gerne sagte ich zu.

Die Flugtickets waren schon gekauft, alles war vorbereitet, als ein Tag vor dem Abflugtermin ein Anruf aus Moskau kam, die Reise sei abgesagt. Mir wurde dann später erzählt, dass meine Reise sogar auf einer Kabinettsitzung von Jelzin erörtert worden war. Dabei kam man zu dem Ergebnis, dass es zu heikel wäre, wenn ein Ausländer sich zu intim mit der Struktur der russischen Volkswirtschaft beschäftigen würde. Gerade die Schattenwirtschaft war zu dieser Zeit in Russland sehr verbreitet und man befürchtete, dass ich das ganze Ausmaß bei meiner Datenanalyse feststellen könnte.

Für mich und auch für die russischen Kolleginnen war die Enttäuschung groß. Ich kam dann nicht mehr nach Russland, aber die gewonnenen Freundschaften und die schönen ebenso wie die dramatischen Erlebnisse in dem Land bleiben unvergessen.